

---

**Volker Perthes**

---

# Modell vorm Zerfall?

## Warum es uns nicht gleichgültig sein darf, was in Syrien geschieht

Volker Perthes, wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin (SWP), gilt als ausgewiesener Experte für den Nahen und Mittleren Osten. Seine wissenschaftlichen Publikationen zu den unterschiedlichsten Fragestellungen der Region sind aus der Politikwissenschaft nicht mehr wegzudenken. Perthes' präzise Analysen zeichnen sich dadurch aus, dass sie die komplexen Zusammenhänge der Konflikte und Herausforderungen des Nahen und Mittleren Ostens eindeutig zu erklären vermögen. Seine aktuelle Analyse zum Syrien-Konflikt, die an dieser Stelle besprochen wird, entspricht seiner regionalen Expertise. »Modell vorm Zerfall« beschreibt in erster Linie die politischen Ereignisse rund um die militärischen Drohungen Washingtons gegen das Assad-Regime im Spätsommer 2013. Nach dem Einsatz von Chemiewaffen am 21. August 2013 hatte Assad die sogenannte »rote Linie« überschritten. Wer letztendlich die Verantwortung für den C-Waffeneinsatz trägt, konnte bislang nicht geklärt werden. Ein Militärschlag der USA gegen militärische Einrichtungen in Syrien stand kurz vor der Entscheidung. Damit erhöhte Washington den internationalen Handlungsdruck auf Russland und Syrien, um den – wie es Perthes darstellt – nicht gewollten Militäreinsatz Obamas doch noch abzuwenden. Dabei stellt der Autor eindeutig fest, dass die Auswegoption mit der vollständigen Vernichtung der syrischen C-Waffen nicht erst plötzlich bei der von US-Außenminister Kerry gehaltenen Pressekonferenz im Sommer 2013 anvisiert wurde, sondern bereits viel früher – nämlich im August 2012 – als möglicher Ausweg von US-Präsident Obama genannt wurde. Die Pressekonferenz war daher lediglich der konkrete Anlass für die USA und Russland, gemeinsam auf Syrien für den C-Waffenverzicht einzuwirken.

Die Androhung von militärischen Vergeltungsschlägen und der Einfluss Russlands auf Assad konnten schließlich eine US-Militäroperation verhindern. Nicht nur aus regionalpolitischer Perspektive, sondern auch aus Sicht der internationalen Stabilität war der konstruktive russische Ansatz mit dem C-Waffenverzicht von zentraler Bedeutung, um eben auch eine weitere Ausbreitung von Chaos im Nahen Osten zu verhindern. Die ohnehin prekäre Sicherheitslage der Region wäre durch einen Militärschlag vollkommen zusammengebrochen. Außerdem war Washing-

In: Internationale Politik, November/Dezember 2013,  
S. 8–15

ton, so die Argumentation von Perthes, keineswegs gewillt, mit einem Militärschlag die islamistischen Oppositionskräfte zu stärken. Dieser Aspekt dürfte für die US-Führung wesentlich für die Verzögerungen eines allfälligen Einsatzbefehls gewesen sein. Das Dilemma für den Westen bestand darin, dass man einerseits den C-Waffeneinsatz im August 2013 mit 1400 Todesopfern weder aus humanitärer noch aus international-normativer Sicht dulden durfte. Andererseits standen aber auch die Glaubwürdigkeit der USA und die völkerrechtliche Bedeutung der Chemiewaffenkonvention auf dem Spiel. Damit wäre die Hemmschwelle für den Einsatz von Massenvernichtungswaffen weltweit gesunken, so die Annahme von Perthes. Der Chemiewaffeneinsatz war also eine Frage der internationalen Ordnung und hob den Konflikt insgesamt auf eine andere Ebene, so der deutsche Nahostexperte. Nach Einschätzung von Perthes ging es nun nicht mehr alleine um einen »regionalisierten Bürgerkrieg«, sondern um die Gültigkeit einer internationalen Norm. Er argumentiert weiter, dass eine Überschreitung der roten Linie ohne Folgen das Kernelement der Abschreckung sowie die Glaubwürdigkeit der USA als Sicherheitsgarant für seine Partner an Wert verloren hätte. Es zeigte sich aber sehr deutlich, dass Konsequenzen nicht unbedingt militärischer Natur sein müssen. Vor allem im Falle Syriens hätte Nichtkooperation in der C-Waffenfrage auch die russische Haltung gegenüber Assad verändert. Aus politikwissenschaftlicher Sicht vermittelte US-Präsident Obama ein »ungewohntes Bild der Rat- und Richtungslosigkeit«. Die Gründe hierfür sind in erster Linie auf informierte Entscheidungsstrukturen zurückzuführen, die sich gegen eine leichtsinnige Anwendung von Militärschlägen aussprachen. Während die meisten europäischen Staaten den UN-Waffeninspektorenbericht im UN-Sicherheitsrat abwarten wollten, sahen sich vor allem die USA zum Handeln gezwungen.

Für Assad ergab sich durch die Abwendung eines Militärschlages lediglich ein »Etappenerfolg«, der die Schwäche des Regimes

offen legte. Die Aufrechterhaltung der Flottenpräsenz im Mittelmeer wird daher als Druckmittel weiterhin notwendig sein. Perthes vertritt auch die Auffassung, wonach es wahrscheinlich ist, dass das Assad-Regime Teile seiner Chemiewaffen versteckt und die vollständige Vernichtung hintertreiben wird. Insgesamt wird der amerikanisch-russische Plan der Chemiewaffenvernichtung als »Punktsieg für die Festigung« der internationalen Norm gegen Massenvernichtungswaffen interpretiert. Der amerikanisch-russi-

sche Vorstoß bindet aber auch beide Mächte an ihre übernommene Verantwortung, die syrische Kooperation sicherzustellen. Zudem scheint es so, als ob Russland nun als »wichtiger Pol« in der multipolaren Welt wahrgenommen wird. Washington und Brüssel sollten daher Russland bei der Lösung anderer Konflikte im Nahen Osten verstärkt einbinden. Abschließend hält Perthes fest, dass das »Ausbrennen« des Syrien-Konfliktes keine Option für Europa ist, weil dadurch das Konzept des »multiethnischen« und »multikonfessionellen Staates« in der Region zerstört wird.

*Wolfgang Braumandl-Dujardin*